

Schreibtisch wie auf Kunstreisen beste Dienste leisten kann. Daß sich die Auswahl behandelter Heiliger beschränken mußte und mancher Benützer „seinen“ Heiligen nicht finden wird, muß man in Kauf nehmen, ebenso den kleinen Druck. Durch die Handlichkeit, Gediegenheit und Vielseitigkeit des Werkes wird man aber reichlich entschädigt. Man darf sich freilich nicht immer erschöpfende Antworten erwarten. So bleibt z. B. außer Betracht, daß das Bildmotiv des Guten Hirten in der Aufklärungszeit eine Hochblüte hatte. Das betreffende Stichwort wird übrigens unter „Hirte“ eingereiht; ein Verweis unter „Guter“ wäre sicher angebracht gewesen. Insgesamt handelt es sich aber um ein sehr verdienstvolles Werk, das der Verlag anlässlich seines 30jährigen Bestehens auf den Markt gebracht hat. Es wird ihm Ehre einbringen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

VERSCHIEDENES

■ REISSNER ILMA (Schriftl.), *Das heilige Rußland. 1000 Jahre russisch-orthodoxe Kirche.* (280, 116 Farbbilder, zahlreiche Schwarzweißbilder und Karten). Herder, Freiburg 1987. Geb. DM 49,80.

Das vorliegende Buch ist kein wissenschaftliches Werk. Es bietet jedoch — aus Anlaß der Bekehrung Rußlands vor 1000 Jahren — einen guten Überblick über Geschichte und Frömmigkeit der russisch-orthodoxen Kirche und ist von kompetenten Fachleuten geschrieben.

Die Anfänge der russischen Kirche, d. h. die Zeit vor und nach der Taufe des Kiever Fürsten Vladimir (988) und die Einführung der kirchlichen Organisation (Metropole Kiev) in Unterstellung unter das Patriarchat von Konstantinopel, werden von Ch. Hannik klar und kritisch dargestellt. Er bringt dort Fragezeichen an, wo sie anzubringen sind, z. B. hinsichtlich des Anteils der Varäger an der russischen Staatsgründung. N. Thon behandelt die Epoche vom Mongolensturm im 13. über die Gründung des Großfürstentums Moskau im 15. Jh. bis zur Erneuerung der russischen Orthodoxie im 17. Jh. 1240 wurde Kiev von den Mongolen erobert, was einerseits zur Unterjochung und teilweisen Ausrottung der Rus, andererseits aber auch zu einer bemerkenswerten inneren Sammlung der geistig-moralischen Kräfte führte. Das äußert sich z. B. in den zahlreichen Klostergründungen (fast 200 zwischen 1240 und 1440). Die Kirche war imstande, jene Kraft zu vermitteln, die nötig war, um die Fremdherrschaft schließlich abzuwerfen. Mit dem sich abzeichnenden Fall von Byzanz (1453) erhielt dann Moskau seine Rolle als „drittes Rom“, was auch in der Bestellung eines Russen (statt eines Griechen) zum Patriarchen von Moskau seinen Ausdruck fand. Dieser hielt sich mit dem Zaren für den Verteidiger des rechten Glaubens gegenüber Rom, aber auch gegenüber den Griechen, die 1438/39 in Florenz eine Union mit Rom eingegangen waren. Auch die Ausprägung einer eigenständigen russischen Kultur im 15. und 16. Jh. erfolgte unter religiösen Vorzeichen. Politisch-religiöse Wirren im 16. und 17. Jh. führten schließlich zu einer Selbstfindung, die sich in der intensiven Frömmigkeit des

17. Jh., aber auch in einer deutlichen Xenophobie äußerte. Ein Streit zwischen dem konservativen Erzpriester Avvakum Petrov und dem Patriarchen Nikon (1652—1658/66) bedingte ein praktisch bis heute andauerndes Schisma zwischen „Altgläubigen“ und Nikonianern; diese leben in den „Russisch-Orthodoxen“ weiter. Erst 1971 wurde der Bann über die „Altgläubigen“ oder „Altritualisten“, wie sie auch genannt werden, zurückgenommen, wodurch aber die Spaltung noch nicht völlig überwunden ist. Den Weg der russischen Kirche in den letzten drei Jahrhunderten beschreibt P. Plank mittels der Biographien einiger wichtiger Bischöfe, deren Schicksale die Stationen der russischen Kirche deutlich reflektieren.

Neben den geschichtlichen Artikeln bietet das Buch eine breite Information über Kunst und Liturgie, Theologie und Heiligenverehrung, Kirchengesang und Ökumene, um nur die wichtigsten Themen zu nennen.

Alle Abschnitte des schön gestalteten Werkes werden durch hervorragende Illustrationen belebt. Das Literaturverzeichnis strebt zwar keine Vollständigkeit an, es ist aber doch überraschend, daß so wichtige Werke wie E. Donnert, *Das Kiewer Rußland* (Leipzig 1983) und K. Onasch, *Russische Kirchengeschichte* (Göttingen 1967) fehlen, obwohl andere Werke dieser Autoren aufscheinen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ HACKL ERICH (Hg.), *Das Herz des Himmels. Vom Leiden der Indios in Guatemala.* Mit Bildern von Willy Puchner. Herder, Wien 1985. Ppb. S 140.—.

Der Romanist Erich Hackl, Lehrbeauftragter an der Universität Wien, legt in diesem Bändchen eine sehr gelungene Zusammenstellung von Texten vor, die unter verschiedenen Blickwinkeln das mittelamerikanische Land Guatemala und seine indianische Bevölkerung zeigen. Auszüge aus dem Popol Vuh, dem „Buch des Rates“, vermitteln einen Eindruck von der hohen Kultur und Weisheit der alten Maya-Völker; Dokumente aus kolonialzeitlichen Chroniken veranschaulichen, wie die spanischen Conquistadoren gewaltsam in diese Welt einbrachen; in Passagen aus dem literarischen Werk von Miguel Angel Asturias und Luis Cardoza y Aragón begegnet man dem heutigen Guatemala und seinen Menschen. Seit Jahrhunderten sind Unrecht und Unterdrückung das Los der Indios. In jüngerer Zeit blieb der Versuch der Politiker Juan José Arevalo und Jacobo Arbenz, rechtsstaatliche und demokratische Verhältnisse herzustellen, Episode (1944—1954). Doch das geknechtete Volk ist seit den siebziger Jahren immer wacher und bewußter geworden, angeregt nicht zuletzt durch neue Wege der kirchlichen Evangelisation. Der Widerstand gegen den herrschenden Terror nimmt zu, gespeist von der Hoffnung auf „Rückkehr zum Lächeln“ (Otto René Castillo). Dem Buch sind 21 sehr einfühlsame Schwarzweißbilder von Willy Puchner mitgegeben; sie bringen das ferne Land dem Leser noch ein wenig näher und werden seine Parteinahme für die leidenden Indios herausfordern.

Würzburg

Johannes Meier